

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 66 (1988-1989)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XZ 34

A.Z. 8001 Zürich

Nr. 26 30. Januar 1989

**Zeitung des VSU
und des VSETH.**

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

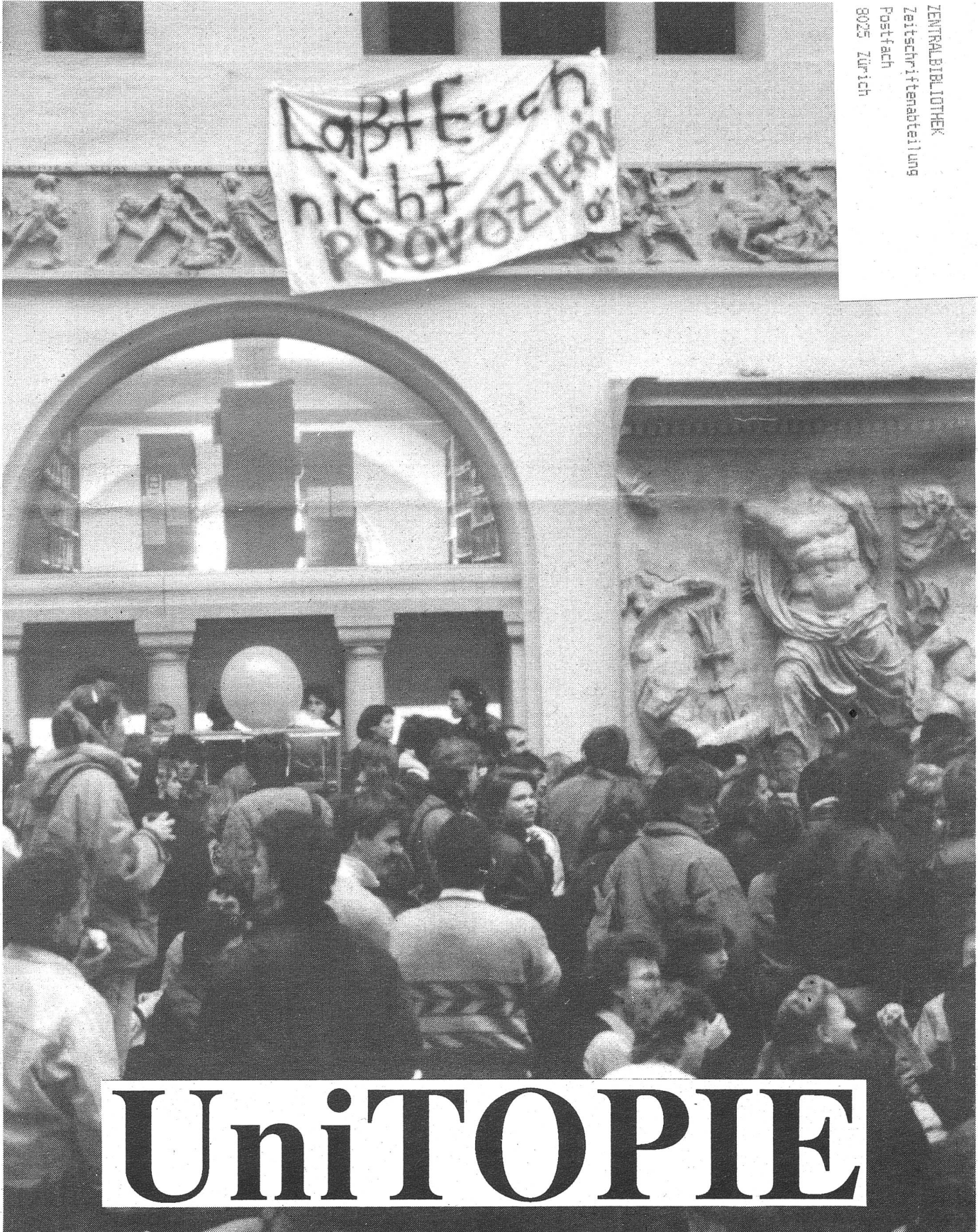
66. Jahrgang
Auflage 12000

Telefon 69 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN **ZS**

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

4



UniTOPIE

ADAG
LASERLADEN

SEILERGRABEN 41 8001 ZÜRICH TEL 251 49 34

LASERPRINTS
SCAN SERVICE

VERKAUF VON



ADAG
DRUCKEREI

LANDENBERSTR.10 8037 ZÜRICH TEL 271 99 22

FLUBLÄTTER
BROSCHÜREN
DISSERTATIONEN
TASCHENBÜCHER

DRUCKSACHEN – ANNAHME

ADAG LASERLADEN
SEILERGRABEN 41 8001 ZÜRICH

ADAG COMPUTER
SCHEUCHZERSTR.1 8006 ZÜRICH

ADAG DRUCKEREI

ADAG
COMPUTER

SCHEUCHZERSTR. 1 8006 ZÜRICH TEL 361 83 23
TORSTR. 25 9000 ST.GALLEN TEL 071 / 25 43 42

FÜR ATARI COMPUTER

SOFTWARE
ZUBEHÖR
DRUCKER

ZUM BEISPIEL:

DER COMPUTER

ATARI 1040ST

1 MB RAM, 720 KB DISKDRIVE
MONOCHROM MONITOR
MAUS, HANDBÜCHER

DER DRUCKER

NEC P2200

ODER
STAR LC 24-10

ODER
EPSON LQ 500

24-NADEL MATRIXDRUCKER

FÜR FR.2150.—

UniTOPIE

20. Januar, Freitagabend, Kanzleturnhalle. VSU und happy Revolution hatten zu einer Infoveranstaltung über die Besetzung der Unis in Berlin aufgerufen. Überraschend viele Leute, mehr als 200, hatten sich eingefunden; die Video-Zeitung aus Berlin war allgemein «eingefahren». Nach weiteren aktuellen Infos von hiesigen StreiktouristInnen konnte der Meinungsaustausch beginnen. Nach harzigem Beginn tastete sich die Diskussion an die wichtigsten Punkte heran. Was stört uns an der Uni Zürich? Was können wir dagegen machen? Ist z. B. 50:50-Quotenregelung für alle Stellen an der Uni «realistisch»? Wie hängt die Uni von Wirtschaftsinteressen ab, und können wir ein Engagement an der Uni und ausserhalb verbinden? Einigkeit herrschte schliesslich darüber, dass alle und noch viel mehr sich am Dienstag um 12.00 im Lichthof treffen, um weiterzureden. Ist ja auch logisch, die Uni zu benutzen, für die Uniotopie.

Versammlung im Uni-Lichthof

Am Dienstag versammelten sich tatsächlich massig Studis im heiligen Lichthof. Für eine ganze Generation von UnigängerInnen war dies eine Premiere. Zwar konnte das geplante Video über die Berliner Ereignisse wegen (drastischen) technischen Problemen nicht gezeigt werden, und ein geeignetes Mikrophon konnte nicht aufgetrieben werden, dennoch wurde die Veranstaltung ein Erfolg. Verschiedene Leute äusserten ihre Wut über diese passive, gleichgültige Uni. Das Fehlen von Selbstbestimmung und von feministischer Wissenschaft, die Verfilzung von Forschung und Lehre mit der Wirtschaft, die Wohnungsnot in Zürich, die Tatsache, dass es fast nur männliche Professoren gibt, wurden angeprangert. Offenbar kann sich der studentische Unmut auch an unserer scheinotgeglaubten Knorzini bahnbrechen. Wenn wir nur wollen.

Berlin-Zürich

Was passiert denn da eigentlich? Schliesslich sind wir ja in Zürich und nicht in Berlin. Und ein so tolles linkes Lateinamerika-Institut, das geschlossen und damit konkreter Anlass zu Widerstand werden könnte, existiert ja gar nicht, hier in Zürich. Ich glaube, es wäre tatsächlich falsch zu meinen, es könnte bei uns *genau das gleiche* ablaufen wie in Berlin. Trotzdem: Auch bei uns gibt

es Anlass genug für Unmut. Das Problem liegt bloss darin, dass wir unseren Unmut zwar allgemein erleben, aber die Ursachen nicht ohne weiteres fassbar sind. Um hier weiterzukommen, müssen wir unseren frustigen Unialltag – und was so damit zusammenhängt – auseinandernehmen, um ganz konkret sehen zu können, wo wir was wie anders haben wollen (wie hätten wir's denn gern?). Das kann aber nur in einer Diskussion unter uns Studis geschehen (und in Berlin war das übrigens auch nicht anders).

Am nächsten Dienstag treffen wir uns also nochmals im Lichthof, um über unsere Uni zureden. Es ist völlig wichtig, dass es uns dann gelingt, zusammenzutragen, was uns an dieser Uni ganz konkret stört. Davon ausgehend können wir Forderungen aufstellen (und das sind dann *unsere* Forderungen) und uns überlegen, wie wir diese durchsetzen könnten. Wie eine (mehrere) solche uniweite VV verbunden werden kann mit den Auseinandersetzungen, die viele Studis bis jetzt vom Unirest abgeschnitten an ihren Instituten geführt haben und führen, müssen wir noch herausfinden (spannend!). Wenn wir das allerdings schaffen und gemeinsam uniweit (und darüberhinaus) für unsere Forderungen eintreten, dürfte das ein paar Jährchen UNI-Lethargie-Erfahrung über den Haufen werfen.

Alle in den Lichthof am 31. Januar 12.00

Hansi Hartmann

EDITORIAL

Berlin schwingt Zürcher Resonanzen an. Veranstaltungen und Kundgebungen kommen in Gang, spontane Stimmen werden laut. Studis versuchen, ihren Unmut im Hochschulbetrieb zu fassen, um an seinen Wurzeln zu rütteln.

Die Kundgebung im Lichthof als Bild vom Stand des Zürcher Unimuts:

Sie liessen sich nicht entmutigen durch die verhaltene Ratlosigkeit der anwesenden Menge, nicht durch das pfeifende Mikrophon, nicht durch die eigene Ungewandtheit – und beförderten ein Stück Wahrheit ans Licht: die wenigen, die sich die Möglichkeit, spontan ihrem Gefühl Ausdruck zu verleihen, ihre Idee zu artikulieren, noch nicht verpanzert haben. Eine Menge von Stimmen blieb still: alltäglich erlebte Offenbarung unserer gestutzten Intelligenz.

Gerade das Zerbrechliche der Handvoll Stimmen liess aber das Wesentliche überkommen: Es fängt bei jedem einzelnen an, bei dir, bei mir. Es fängt dort an, wo Unlust und Beklemmung sich schon breitgemacht hat in unserem Uni-Alltag. Es gilt, diese persönlichen Gefühle jetzt wahrzunehmen. Es gilt, eine menschliche Sprache zu fassen. Aus dem inneren Knurren herauszuschreien, sollten wir erst lernen, statt tote Worte hochzutrimmen. Statt des-

sen begeben wir uns auf den täglich besten Uniweg, uns selbst was vorzuheucheln. Was für eine vage, faule Hoffnung setzen wir in einen Unibetrieb, der gerade die vielschichtig empfindsamen Leute an die Peripherie wälzt? Wenige sind noch fähig, sich betroffen zu *fühlen*. Aber alle wissen, dass wir betroffen sind. Und es wird keine Hilfe geben, wenn wir nicht jetzt zur Ehrlichkeit finden. Wie sollen wir dastehen in dieser kaputtgehenden Welt, wenn wir nicht jetzt lernen, die Scheuklappen von uns zu werfen? Wieviele Jahre unserer Jugend wollen wir noch darauf setzen, uns zu Krücken einer entleerten Kultur ausbauen zu lassen, zu Stützen bereits tötelnder Gesellschaftsformen, zu Instrumenten um sich hackender Technokratie? Es gilt, die Spielregeln unserer Bildung fallenzulassen und unser Wesen wiederzufinden. Es gilt, neue Sinne zu entdecken und die Utopie einer lebendigen Uni, einer lebendigen Kultur ins Auge zu fassen.

Die Klarheit fordert etwas Persönliches. Gewährt euch die Zeit. Lasst eure verhaltene Energie flackern. Fühlt heraus, wo der Unmut in euch sitzt, und setzt eure Köpfe zusammen, um konkrete Forderungen zu entwerfen. Bis Dienstag!

ik



++*+*+*+*
TANZ
 ++*+*+*+*

Langsamer Walzer, Tango, Mambo,
 Foxtrott, Rock'n'Roll, Samba, Merengue,
 Twist, Wiener Walzer, Slow Rhythm,
 Quickstep, Rumba, Cha-Cha-Cha, Jive

jeden Sonntag von
 20.15 bis 23.00

Forchstrasse 91, Zürich
 Tram 11 oder Bus 31 bis
 Hegibachplatz

Eintritt: Fr. 10.-
 Studenten Fr. 5.-

Tanz-Palais-Club Zürich,
 Postfach 3360, 8049 Zürich

theater am hechtplatz

Tägl. (ausser Montag) 20.30 Uhr,
 sonntags 18.30 Uhr

«So ein Käse»
GARDI HUTTER
 neues Soloprogramm

Montag, 6. und 13. Februar,
 jeweils 20.30 Uhr

Haben Sie je versucht,
 eine Violine statt mit
 einem Geigenbogen
 mit einer anderen
 Violine zu spielen?

die microband
 tut's – und noch viel
 mehr!
 mit Luca Domenicali und
 Danilo Maggio

Vorverkauf: Tel. 252 32 34
 täglich 15–19 Uhr



Natürlich geht es um Liebe. Wie immer im Leben. Oder besser: um die Sehnsucht nach Liebe. ROBBYKALLE PAUL haben eines gemeinsam: keine Frau. Der neue Film des DU MICH AUCH - Regisseurs Dani Levy

JETZT IM KINO
 STUDIO
NORD-SÜD

Bei uns bleiben keine
 Fragen offen!
 PROBIEREN • WÄHLEN • MITNEHMEN

SHOWROOM-
 OFFNUNGSZEITEN:
 MO 13.00 - 18.30
 DI - FR
 10.00 - 18.30
 SA 9.00 - 13.00



ZÜRICH: Mühlegasse 29, 01 252 52 51
 ST. GALLEN: Rorschacherstr. 53, 071 25 29 41
 LUZERN: Haldenstrasse 39, 041 51 51 33

**SPANISCH
 IN
 MALAGA**

4-Wochen-Kurs ab sFr. 400.-

Info: 01/865 53 82 (E. Furrer) oder
 CILE, C/Cister 4, 29015 Málaga

DU



PICCADILLY

Lehr- und Forschungsinstitut
 für Allgemeine Tiefenpsychologie
 und speziell für Schicksals-
 psychologie
 Krähbühlstrasse 30, 8044 Zürich

**Psychotherapie-
 Vermittlung**

Psychologisch-psychiatrische
 Abklärung und Angebot von
 Analysen und Psychotherapien
 bei Diplomkandidaten und
 diplomierten
 Schicksalsanalytikern.

Tel. Anmeldung:
 Mo-Do 8.30-15.00 h
 Sekretariat: (01) 252 46 55

jeden Donnerstag, 19.15 Uhr
 in der Wasserkirche
 2. Februar:
 liturgischer Gottesdienst
 Meditation zum Thema:
 Quellen in der Wüste
 mit Pfr. Lukas Spinner und
 Studierenden.
 Musik: Regula Wyss, Flöte
 Auf der Mauer 6
 T 251 44 10

SONNTAG, 5. FEBRUAR, 15.30 - 18.30 UHR

ZEN UND DIE BIBEL

EIN SONDERSEMINAR MIT
 VORTRAG
 GESPRÄCH UND
 SHO-DÖ-DEMONSTRATION
 (KALLIGRAPHIE)

REFERENT: P. KAKICHI KADOWAKI SJ, TOKIO
 GESPRÄCHSLEITUNG: P. NIKLAUS BRANTSCHEN SJ, ZÜRICH
 ÜBERSETZUNG: P. WERNER HEIERLE SJ, ZÜRICH

Das Zen, wie es uns in Koans begegnet,
 ermöglicht eine provozierende und be-
 freiende Deutung der Bibel.



Kath. Akademikerhaus
 Hirschengraben 86
 8001 ZÜRICH. 01/47 99 50

SIMONS
 Legi 15 %
 Simon P. Albertin
 Augenoptiker
 Untere Zäune 5
 8001 Zürich
 Tel. 01 2523524

Artificial
 Intelligence Prize
 1989

Gestiftet von der IBM Schweiz
 für hervorragende Arbeiten auf den Teilgebieten:

Wissensbasierte Systeme
 Intelligente Tutorensysteme
 Artificial Intelligence im Ingenieurwesen
 Wissens-Repräsentation
 Lernen und Wissenserwerb

Teilnahmeformulare: IBM Schweiz,
 Communications, Postfach, 8022 Zürich
 Einsendeschluss: 31. Juli 1989

Studenten aller Länder, vereinigt euch!

Zum internationalen Studententreffen in Bologna, Herbst 1988

Ihr 900jähriges Bestehen feierte die Universität Bologna mit verschiedenen Festlichkeiten, darunter einem von studentischer Seite organisierten internationalen Studententreffen. Etwa 250 Studierende aus 61 Ländern nahmen teil. Die Themenliste im Programmheft enthielt für jeden Geschmack etwas:

- Studentische Organisationsformen, Vertretung in offiziellen Unigremien
- Politisches Bewusstsein unter den Studierenden
- Kulturelles Leben
- Studentische Lebensbedingungen wie Stipendien, Wohnsituation
- Beziehungen der Universitäten zu Industrie und Wirtschaft
- Möglichkeiten internationaler studentischer Koordination und Kooperation, insbesondere zwischen 1.- und 3.-Welt-Ländern
- Vereinheitlichung von Studien-Abschlüssen
- internationaler StudentInnen-austausch
- StudentInnenzeitungen und andere universitäre Kommunikationskanäle.

Trotz erheblicher organisatorischer Schwierigkeiten waren die Diskussionen in den Gruppen informativ und recht ergiebig, vor allem aber weit brisanter und engagierter als wir Zürcher VertreterInnen es erwartet hatten. Grundsätzliche Diskussionen kamen unserer Ansicht nach etwas zu kurz, dafür wurden die universitären Situationen einzelner Länder zum Teil recht ausführlich geschildert. Trotzdem wollen wir in diesem Bericht versuchen, Grundsatzprobleme herauszukristallisieren. Es wurde bald klar, dass es nicht möglich ist, universitäre Probleme unter Ausklammerung politischer Stellungnahmen zu diskutieren. Um freie Universitäten und Wissenschaften zu fördern, ist es unerlässlich, politische Systeme, die dies verunmöglichen, zu verurteilen.

Es war sehr aufschlussreich festzustellen, dass in allen Industrieländern (Nordamerika, Kanada, alle europäischen Länder, Japan und Taiwan) dieselben Symptome studententpolitischer Agonie festzustellen sind wie hier in Zürich. Im krassen Gegensatz dazu steht die Wachheit vieler Studierenden aus 2.- und 3.-Welt-Ländern. In frappanter Weise korreliert die Aktivität der

StudentInnen, deren Unis nicht einem totalitären Regime unterstehen, mit ihren viel weitergehenden Mitsprachemöglichkeiten innerhalb universitärer Strukturen. Ist es hierzulande vielleicht gerade die alibihafteste Beteiligungsmöglichkeit der Studierenden innerhalb ihrer eigenen Institution, die uns so lahm und fugsam macht?

Erschütternd waren die Schilderungen von StudentInnen aus diktatorisch regierten Ländern. Chiles Unis werden von Generälen geleitet. Von Vertretern einiger südamerikanischer Länder wurde vom Verschwinden und von der Ermordung engagierter Studierenden berichtet.

Andererseits haben sehr viele 3.-Welt-Länder finanzielle Schwierigkeiten, die das Aufrechterhalten eines Studienbetriebes fast unmöglich machen. Im Tschad beispielsweise müssen die Studierenden mit insgesamt 7000 Büchern in ihren Bibliotheken auskommen.

Mitverantwortlich für Armut und Ungerechtigkeit ist bestimmt auch unser Wohlstand, der sich aus der Ausbeutung der 2. und 3. Welt speist und letztlich auch totalitäre Systeme stützt.

Ein zusätzliches Problem, dem sich aussereuropäische Studierende zu stellen haben, besteht darin, dass die jahrhundertealte, auf europäische Bedürfnisse zugeschnittene Wissenschaft von ihnen nicht unbesehen übernommen werden kann. Für ihre Bedingungen sind andere Problemstellungen relevant, andere Methoden angemessen. Sie wollen sich auch im wissenschaftlichen Bereich eine Selbständigkeit aufbauen. Ihre Alternativen könnten für unsere teilweise befängene

Wissenschaft durchaus befruchtend wirken, uns die Augen für Neues öffnen.

Für viele StudentInnen wurde das Meeting, das Gespräch mit Kollegen aus völlig anderen Welten, die Hoffnung auf ein internationales Netzwerk unter Studierenden, zu einem Lichtblick. Es wurde Solidarität gefordert, Solidarität nicht als Lippenbekenntnis, sondern als tatsächliche und effiziente Hilfe. Das Treffen endete jedoch in einer riesigen Enttäuschung: Aus Organisations- und Zeit-Gründen scheiterte die Schlussresolution, die für eine effektive Weiterführung des Begonnen unerlässlich gewesen wäre. Die dadurch entschärften Forderungen, die unserer Einschätzung nach auf dem Meeting hätten gestellt werden können (und sollen), wollen wir hier trotzdem zum Ausdruck bringen:

- Öffentliche Stellungnahmen der Schulleitungen zu den desolaten Zuständen an den Unis totalitär regierter Staaten. Verurteilung von Krieg, Ausbeutung und Imperialismus als forschungsverhindernde Mechanismen.
- Beiträge zur Verbesserung der Situation der Studierenden in 2.- und 3.-Welt-Ländern in Form von Studiene erleichterungen in 1.-Welt-Ländern, in Form eines aktiven Austauschprogrammes, oder in Form finanzieller Hilfeleistungen an die betroffenen Unis.
- Unterstützung von Bestrebungen zur Wiederholung eines Internationalen Studententreffens. Und zwar nicht nur moralisch.

Annette Schindler
Ruedi Schoch
StudentenvertreterIn im
Senatsausschuss

Bestätigung des VSU

Ergebnisse der EGStR-Wahlen

Nach den Studentenratswahlen an der Uni Zürich behält die grösste Gruppierung, der Verband der Studierenden an der Uni (VSU), weiterhin die absolute Mehrheit. Von den insgesamt 70 Sitzen des Erweiterten Grossen Studentenrats EGStR erhielt der VSU 40 Sitze (1988: 43). Der Studenterring, bisher zweitstärkste Gruppierung, kam nurmehr auf 9 Sitze (1988: 15).

Die erstmals an den Wahlen teilnehmenden «Pragmatiker», die der psychologischen «Zürcher Schule» nahestehen, und die «Engagierten Farben» der Couleurstudenten kamen mit 5 bzw. 4 Sitzen nur auf geringe Achtungsergebnisse. Weitere 7 Sitze gingen an den Fachverein Medizin, 3 an den Fachverein Veterinärmedizin und 2 Sitze an die Vertreter der Fachgruppe Ökonomen.

Nach den Misstrauensvoten, die verschiedene Fachvereine gegenüber dem VSU, im Zusammenhang mit dessen Strukturreform, ausgesprochen haben, ist es somit bei den EGStR-Wahlen nicht zum befürchteten Erdbeben gekommen. Die Stimmen, die für die suspekten «Pragmatiker» und für die «Engagierten Farben» eingelegt wurden, gingen zum grössten Teil auf Kosten des etablierten Studentenrings.

Die respektable Mehrheit, mit der die Studierenden an der Uni auch bei diesen Wahlen für den VSU gestimmt haben, darf also als klare Bestärkung der Aktivitäten des VSU aufgefasst werden. Es ist zu hoffen, dass dieses Wahlergebnis einige unsachlich argumentierende Geister an der Uni wieder zum Besinnung bringt.

(Uni Pressdienst/rov)



Berichtigung

In der «zs»-Ausgabe Nr. 25 wurde irrtümlicherweise über die Gründung des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz berichtet. Gegründet wurde am 1. Dezember 1988 «lediglich» die Sektion Zürich dieses Vereins. Der gesamtschweizerische Verein Feministische Wissenschaft besteht bereits seit längerem. Die «zs»-Redaktion bittet, das Versehen zu entschuldigen.

regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservierungen und Reklamationen werden in der Zeit von **12.00–15.00** entgegengenommen, StuZ, Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester von **12.00 bis 15.00**, während den Semesterferien nur Di und Do von **12.00 bis 15.00**

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, **12.00–13.00**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa **19.00–23.00** sowie So **11.00–14.00**. Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

Frauenkommission
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19

VSU-Büro
geöffnet täglich **10.00–14.00**

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

Zürcher Aids-Hilfe
Die allgemeine Telefonberatung funktioniert von Montag bis Freitag unter der Telefonnummer 44 50 20, von **17.00–19.00**



montags

Frauenkommission des VSU/VSETH
Präsenzzeit: **12.30–14.00** Sitzung im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/256 54 86, **14.00–16.00**

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission (UmKo) regt Verbesserungen innerhalb der ETH an, resp. informiert über Probleme ausserhalb der ETH auf dem Gebiet Umweltschutz. Wir treffen uns montags um **12.15** im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19)

StuZ geöffnet: **12.30–14.30**

dienstags

KD (Kleiner Delegiertenrat des VSU) VSU-Büro Rämistr. 66, **18.00**

Infostelle für PsychostudentInnen Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

AKI Santa Messa, 18.15
Gebetsgruppe, **20.00**
AIV-Club Loch Ness

Bar-Club-Diskotheek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30–21.00**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab **20.00**

HAZ
Beratungsstelle für Homosexuelle, **20.00–22.00**, Tel. 271 70 11

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen **18.00 bis 22.00**

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44, **14.30–20.00**

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel.: 44 88 44. **16.00–19.00**



mittwochs

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperantosprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

Studentengottesdienst von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, **19.00**

AKI
Gesanglich musikalische Einstimmung **19.00**, Eucharistiefeier und Imbiss **19.15**, Hirschengraben 86

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, ab **20.00**

Rote Fabrik Ziegel ooh Lac, Schlemmermenü, ab **20.00**, Vorbestellung nötig

StuZ
geöffnet: **12.30–15.30** (bis auf weiteres)



donnerstags

Stipeko VSETH/VSU Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen.

Offen während des Semesters, **10.00–13.30**, im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88
Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

Frauenzentrum Mattengasse
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen, Tel. 44 73 71, **18.00–20.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

AKI
Bibelkreis, Hirschengraben 86, **19.30**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00 bis 22.00**

Bankenpikett
Paradeplatz, **12.15**

AG-Umwelt des VSU
BiuZ-Zimmer Uni Irchel, **12.00**

Zürcher Aids-Hilfe
Offener Treffpunkt, wo immer Mitarbeiter/-innen der Zürcher

freitags

Aids-Hilfe anzutreffen sind. Auf der Mauer 6 (Nähe Central), **20.00–22.00**

EHG
Morgenbesinnung, Auf der Mauer 6, 7–8
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab **22.00**

HAZ
ZABI – Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 210, **12.15–13.00**

StuZ
geöffnet: **14.00–17.00**

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab **10.00**

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**



ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel 69 31 40

Nottelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr, **09.00–20.00**
Mi, Do **16.00–20.00**
Fr. Nacht **24.00–08.00**
Sa. Nacht **24.00–08.00**

Schweizer Filme nach 1964

Grauzone

Schweiz 1979 - 99 Min. - Regie und Drehbuch: Fredi M. Murer - Mit: Giovanni Früh, Olga Piazza, Matthias Gnädinger, Michael Maassen, u.a.
Vorfilm: Nakounine (1986) von Georges Schwitzgebel

«Liebe Kino-Freunde!
Am Donnerstag, 2. Februar, um 19.30 Uhr, im ETH-Zentrum, Saal F1, zeigen die Filmstellen meinen Seins-fiction-Film «Grauzone». Hier in Kürze, worum es geht:

Julia (33) und Alfred (37) leben, ohne es zu wissen, in einem erfundenen Land. Es ist das schönste und reichste der Welt, und der Betonverbrauch ist der grösste pro Kopf. Aus grosser Höhe sieht dieses Land wie ein graues Stück Filz aus, aber aus der Nähe wie ein gesäuberter Park. Die Spazierwege sind mit Sitzbänken gesäumt und die Strassen mit Bank-Sitzen. J. und A. sind seit acht Jahren (kinderlos) verheiratet und wohnen in einer neuen Überbauung im 16. Stock. Beide verdienen und essen gern. Es fehlt ihnen nichts. Dank ihrer Krisen haben sie sich etwas besser kennengelernt, auch gegenseitig. Dennoch ist ihre hervorsteckende Eigenschaft die Mittelmässigkeit geblieben.

An einem Freitag bricht in ihrem Land eine mysteriöse Epidemie aus. Die Medien sorgen für eine schnelle Verbreitung. Die Verantwortlichen verhängen Informationssperren, die Betroffenen brechen ihre Schweigepflicht. Es herrscht ein graues Klima. Am Sonntagabend ist von offizieller Seite zu erfahren, das Ganze sei eigentlich eine Übung für den Ernstfall gewesen. Der Montag ist wieder ein Tag wie fast jeder andere. J. und A. leben nach wie vor in einem erfundenen Land, aber sie wissen es jetzt.

Herzlichst, Ihr **Fredi M. Murer**

Filmkundige oder Fans des Nidwaldner Filmemachers **Fredi M. Murer** werden es gemerkt haben: Anlässlich der Retrospektive, welche die Filmstellen im vergangenen November erfolgreich durchgeführt haben, gelangte ein Film noch nicht zur Aufführung, dem im Gesamtwerk Murers eine gewichtige Stellung zukommt, nämlich «*Grauzone*». Dieser «*fiktive Dokumentarfilm*», wie Murer seinen ersten langen Spielfilm gelegentlich auch genannt hat, schlägt sozusagen die Brücke zwischen dem dokumentarischen «*Bergler*»-Film von 1974, in dem sich Murer als kritischer Ethnograph betätigte, und dem epischen «*Höhenfeuer*» von 1985, in dem er mit einer erfundenen Geschichte eine eigene filmische Wirklichkeit erschaffen hat.



Der Tonjäger Alfred (Giovanni Früh) arbeitet in einer «Grauzone», wo Legalität und Illegalität sich gegenseitig aufheben.

Gerade der grosse Erfolg von «*Höhenfeuer*» sollte eigentlich Anlass geben, sich mit dem damals beim Publikum gescheiterten filmischen Vorläufer auseinanderzusetzen. Man kann darin durchaus bereits Spuren für die Erzählkunst des späteren Werks ausmachen und ist verblüfft über den präzise dokumentierten Zeitgeist, der heute noch genauso gilt wie in den 70er Jahren. Und um das Aufspüren eines Klimas ging es Murer in «*Grauzone*» zuvorderst: die Einsamkeit, die wir in unserem auf Effizienz getrimmten Leben empfinden und über die uns auch der vielgepriesene Wohlstand nicht hinweghilft, sowie die Passivität, die sich aus unseren genau geregelten Tagesabläufen ergibt.

Es sind diese Lebensumstände, die «*Grauzonen*» erst gedeihen lassen; jene Zwischenräume - seien es nun wirtschaftspolitische wie, als aktuelles Beispiel, der *Kopp*-Filz, oder gesellschaftliche -, wo sich die Gegensätze aufheben, wo alles möglich wird. Daher kann selbst Murer seine Utopie in einer solchen Grauzone ansiedeln, und zwar mit der Idee einer Krankheit, die gesund macht. Alfred, der leidenschaftliche Tonjäger, dem Murer «*aus Sympathie und Mitleid*» seinen eigenen Vornamen gegeben hat, erkennt in der überall grassierenden «*Epidemie*», die auch ihn erfasst hat, die Chance, aus der Anpas-

sung auszubrechen: Er tut etwas freiwillig, aus eigenem Antrieb. So entdeckt er seinen Mitgestellten, dass sie seit längerem Opfer einer Geschäftsüberwachung sind, und bringt damit eine Grauzone zum Verschwinden. Sollten wir uns nicht alle von Alfreds «*Krankheit*» anstecken lassen?

rov

Orson Welles

Othello

Italien/Marokko 1952 - 93 Min.
 - Regie und Drehbuch: Orson Welles, nach dem Stück «*Othello, the Moore of Venice*» von Shakespeare - Mit: Orson Welles, Michael MacLiammoir, Suzanne Cloutier, Robert Coote, Michael Lawrence u.a.
Dienstag, 31. Januar, 19.30 Uhr, im ETH-Hauptgebäude, Audi F1
Vorfilm: Hotel des Invalides (1951) von Georges Franju

Nachdem *Orson Welles* mit «*The Lady from Shanghai*» in Hollywood in Verruf geraten war, ging er nach Europa, wo er neun Jahre lang, von 1949-1957, blieb. Seinen ersten europäischen Film, «*Othello*», drehte er in Italien und Marokko, wozu er vier Jahre brauchte. Die Entstehungsgeschichte zu diesem Film ist so aussergewöhnlich, dass Welles

1977 den Dokumentarfilm «*Filming Othello by Orson Welles*» drehte.

Da er keinen Produzenten und Financier für «*Othello*» finden konnte, arbeitete er tagsüber als Schauspieler und drehte nachts an seinem eigenen Film. Nach monatelangen Unterbrechungen musste er mit den Dreharbeiten immer wieder von vorne beginnen. Er verlor sich dabei gerne in Details, was nicht nur viel Zeit brauchte, sondern auch Geduld vom Filmteam verlangte. Die finanziellen und technischen Schwierigkeiten wirkten sich auf den Filmstil aus: Welles verzichtete auf seine berühmten, langen Einstellungen (Plansequenzen) und realisierte durch dynamisches Schneiden von kurzen Takes lebendige Bilder. Daneben gebrauchte er neue Stilmittel wie Spiegelungen, verrutschende Perspektiven, beredte Schatten und extreme Kamerastandorte.

«*Othello*», die zweite Verfilmung einer Vorlage seines Idols *Shakespeare*, ist eine dramatische Liebesgeschichte. Das Liebespaar Othello und Desdemona flüchtet und heiratet, da es keine andere Wahl hat, wenn es seine Liebe leben will. Jago, der eifersüchtig auf den erfolgreichen Anführer Othello und wütend auf die Beförderung Cassios ist, verriet ihre Flucht dem Vater Desdemonas, welcher sie darauf verstoßt. Othello wird gegen die

türkische Flotte eingesetzt, siegt und zieht kurz darauf auf der zyprischen Festung mit seiner Frau ein. Der teuflische Jago täuscht Othello, raffiniert eingefädelt, ein Verhältnis zwischen Desdemona und Cassio vor. Krank vor Eifersucht erwürgt Othello seine Frau. Nachdem er ihre Unschuld erfahren hat, bringt er sich um, damit er zumindest im Tode bei seiner Desdemona ist. Cassio wird Herrscher von Zypern.

Salome Pitschen

Wochenend-Veranstaltung

Samstag, 4. Febr. ab 15.00 Uhr

Schweizer Dokumentarfilme

Nicht selber zu erklären, sondern den Betroffenen und ihren Argumenten eine Stimme zu leihen, ist zum Prinzip des neuen schweizerischen Dokumentarfilmschaffens geworden. Das Verfahren der Selbstdarstellung – vielleicht die ehrlichste Form dokumentarischen Filmschaffens – erfordert nicht nur persönliches Engagement und Anteilnahme, sondern bedingt auch einen Prozess der Assimilation im Sinne einer Eingewöhnung in die Lebensverhältnisse der Betroffenen. Und sie bedingt – nicht minder wichtig – eine echte Solidarität. Der Filmemacher wird zum Partner der Menschen, die zum Ausgangspunkt seines Filmes werden sollen.

Kennzeichen dieser Filme sind nicht die grossen Ideen, die Ideologien, das schon vorher Gewusste, sondern genaues Hinsehen und Zuhören. Diese Zurückhaltung, die auch schon als zu passiv kritisiert wurde, bewirkte in zahlreichen Beispielen eine eindringliche Authentizität, eine Wahrfähigkeit, die viel zur hohen Wertschätzung, die man dem Schweizer Dokumentarfilm, auch im Ausland, entgegenbringt. Diesem grossen, auf den ersten Blick unpolitischen Teil des schweizerischen Dokumentarfilmschaffens ist das dritte Wochenendprogramm dieses Semesters gewidmet.

Die Filme von Hans-Ulrich Schlumpf sind unpräzise; sie zeigen Erscheinungen am Rande, Menschen, die nicht im Zentrum stehen. Für ihn sind es jene «kleinen und banalen Selbstverständlichkeiten (...), in denen der Teufel steckt». So beschreibt er in «Guber – Arbeit im Stein» in kargen Bildern die eigene Welt eines Steinbruchs oberhalb Alpnach im Kanton Obwalden, dem letzten Ort in der Schweiz, wo noch Pfla-

stersteine gebrochen werden. Im Zeichen der Nostalgie wurde dieses uralte Handwerk wieder aktuell, aber nicht leichter: Was die StädterInnen in den verkehrsfreien Zonen mit Füßen treten, wird immer noch beschwerlich von Hand gespalten, aus riesigen Blöcken. Der Film zeigt die Mühsal, aber auch die Würde des Handwerks und der Handwerker (unter denen keine Schweizer sind) und, im Hintergrund, die Schönheit der Berge.

Armand Schulthess war einer, der sich eine Welt erarbeitet hatte, alles wissen wollte und alles bei sich hatte, was er brauchte (er lebte ohne Frau, aber nicht ohne Sehnsucht). Sein Glaube, dass die Welt erforscht und erlebt werden muss, aber abseits der ausgetretenen, (offensichtlich) umtüteten Wegen, machte ihn in den Augen der wenigen, die von ihm wussten, zu einem «Spinner». Man hätte ihn einen Aussteiger genannt oder einen Irren. Er war ein Verrückter, der mehr sah als andere, aber auch einsamer war als andere. «Armand Schulthess – J'ai le téléphone» ist ein Versuch, mit verschiedenen filmischen Mitteln (Trickaufnahmen, Textinserts, alte Fotos, Dias, Einschübe und Umwege) seiner Welt näherzukommen. Wer sich führen lässt, wird schliesslich verführt; er wird die auf Blechbüchern geschriebenen Worte zu lesen versuchen, und die Buchstaben werden zu Zeichen einer Sprache, die verstummt ist, die man verstehen, in der man auch sprechen möchte.

«Chronik von Prugiasco – Aufzeichnungen eines Tessiner Bergdorfes» ist die Bestandaufnahme eines Dorfes im Blenio: Im Tessin waren und sind die BergbäuerInnen im Begriff zu verschwinden. Remo Legnazzi stellt Zusammenhänge her zwischen topographischen Eigenheiten und Rentabilität, zwischen Einkommensmöglichkeiten und Entvölkerung, zwischen Infrastruktur und handwerklicher Eigenart, zwischen BergbäuerInnenschicksal und gesellschaftlicher Gleichgültigkeit. Es ist ein Film, der weit über das stille Drama der Prugiascer Menschen hinausführt. Er steht beispielhaft da für die Not eines ganzen Berufsstandes: Was sich im damals noch 167 Seelen zählenden Dorf Prugiasco abspielt, ereignet sich immerfort auch in anderen Berggebieten. Ein ethnographischer Film im besten Sinn, der nicht auf Objektivität, wohl aber auf Wahrhaftigkeit hinzielt und sie erreicht, nicht zuletzt weil er sich die nötige Zeit lässt.

«Ludwig Hohl – Ein Film in Fragmenten» von Alexander J. Seiler ist ein Meisterstück über den Schweizer Dichter, dessen Werk «sich aus dem schweizerischen Mittelmass erhebt wie die Glarner Alpen aus der Linthebene» (M. Schaub). Es entstand durch eine einfühlsame Kamera, präzisen Schnitt von Bild und Ton, und vor allem das gegenseitige Vertrauen, das den Film trägt, es Hohl ermöglicht, der unvermeidlichen Zudringlichkeit der

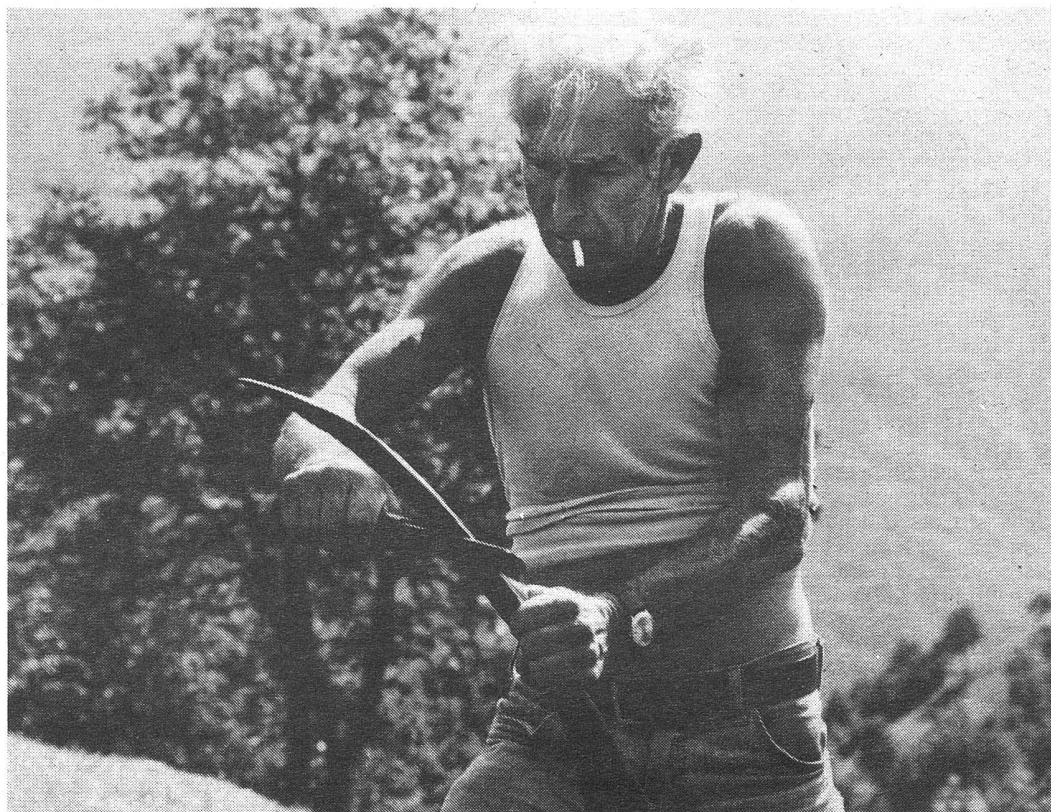
Programm

15.00 Uhr: Marie Besson (1973) von Claude Champion
 15.45 Uhr: Armand Schulthess – J'ai le téléphone (1974) von Hans-Ulrich Schlumpf
 17.00 Uhr: Guber – Arbeit im Stein (1979) von Hans-Ulrich Schlumpf
 19.00 Uhr: Chronik von Prugiasco (1978) von Remo Legnazzi
 21.45 Uhr: Ludwig Hohl – Ein Film in Fragmenten (1982) von Alexander J. Seiler
 23.15 Uhr: 21 Schweizer Künstler (1969), Realisation: Peter von Gunten

Kamera eine ihm gemässe Rolle entgegenzusetzen. Alle Elemente von Hohls Werk und Leben (Alter, Alkohol, Berg und Bergsteigerei, Hindernis und Überwindung) werden verknüpft zu einer umfassenden Interpretation des Begriffs «Arbeit», der gleichbedeutend ist mit Kampf gegen den Tod.

Eingerahmt wird das Programm von zwei ungewöhnlichen Arbeiten: «Marie Besson» von Claude Champion zeigt anhand von aufgefundenen alten Fotografien den Sommer eines 18jährigen Mädchens, das so gelebt haben könnte. «21 Schweizer Künstler» war ein Auftragsfilm für eine Ausstellung in Amsterdam. Jeder Autor gestaltete, unter der Leitung von Peter von Gunten, 1 Minute Film (u.a. Raetz, Lüthi, Iseli, Hofkunst, Distel, Burri). Und wie immer sind vor den langen Filmen Schweizer Kurzfilme zu sehen.

Andres Jänser



«Chronik von Prugiasco» von Remo Legnazzi: Das beschwerliche Leben der Bergbauern

20 Jahre Wartezeit für ein neues ETH-Gesetz

Wieder ein Geschreibsel und Gefragsel zum *ETH-Gesetz*, aber dieses Thema liegt ETH-StudentInnen eben sehr am Herzen. Folgendes Interview kam mit dem Alt-Präsidenten des Vereins der Studierenden an der ETH (VSETH), *Franz Theiler*, zustande. Er war vollamtlicher Präsident in der Zeit, als ebenfalls ein *ETH-Gesetz* verabschiedet werden sollte (1968/69). Es war genau wie das «zu kommende» sehr schlecht. Die StudentInnen waren offensichtlich unzufrieden.

Der VSETH machte unter Leitung *Franz Theilers* vom Recht des Referendums Gebrauch und hatte Erfolg. Das Gesetz wurde verworfen. Seit damals besteht nur eine Übergangsregelung, deren Frist bis jetzt dreimal abgelaufen ist und die auch dreimal verlängert wurde, weil keine bessere Lösung vorlag. Die Ablehnung dieses Gesetzes feiert zurzeit das 20jährige Jubiläum; gleichzeitig scheint sich die Geschichte zu wiederholen.

Zur Person

Franz Theiler wurde 1945 in Sursee geboren und verbrachte dort auch seine Kindheit. Er legte erfolgreich eine Typus A Matura ab, um anschliessend an der ETH Physik zu studieren. In einem Zwischenjahr machte er sich um den VSETH als Präsident sehr verdient. Er diplomierte 1972. Anschliessend wurde er Lehrer. Vor 12 Jahren wurde er Gründungsrektor der neuen Bezirksschule in Spreitenbach, wo er heute Mathematik und Physik unterrichtet.

Beginnen wir allgemein: Wie haben Sie persönlich Ihr Engagement im VSETH in Erinnerung? War es schwierig, Studium und Tätigkeit als VSETH-Präsident in Übereinstimmung zu bringen?

F. Theiler: Ich habe an der Vorstandstätigkeit im VSETH den absoluten Plausch gehabt und davon für mich und mein weiteres Leben enorm profitiert. Immerhin hatten wir neben dem Vorstand in den Stresszeiten oft 5 zusätzliche Hilfskräfte zu beschäftigen, also ein richtiges Unternehmen! Das Studium hat nicht gelitten, da ich ja ein Jahr Unterbruch machte. Ein fleissiger Student war ich allerdings nie. Auch das hat mir nicht geschadet, denn das, was man braucht, lernt man ohnehin erst später an Ort und Stelle.

Einige Professoren waren schon sauer auf mich. So bin ich z.B. von einem Professor an der Abschlussprüfung zum Teufel gejagt worden, weil ich keine Krawatte getragen hatte. Ein Rekurs hat mir dann aber die Prüfung doch noch ermöglicht (ohne Krawatte selbstredend). In meiner späteren Laufbahn habe ich

nie einen Hehl gemacht aus meiner Einstellung und meiner Vergangenheit. In Spreitenbach ist mir die Tätigkeit als VSETH-Präsident sogar als Beweis besonderer Führungsbefähigung ausgelegt worden. Zurzeit habe ich ein neues berufliches Ziel. Möglicherweise wird mir meine 68er-Vergangenheit auch dort helfen, wenn nicht, Pech! Angst braucht Ihr keine zu haben, wenn Ihr ehrlich seid und fair. Übrigens sind Spitzenleute heute mehr gefragt denn je.

Herr Theiler, Sie waren 1968/69 Präsident des VSETH. Die Studentenschaft hatte damals in einer Urabstimmung entschieden, das Referendum gegen den damaligen ETH-Gesetzesentwurf zu ergreifen. Sie hatten Erfolg, die Gesetzesvorlage wurde abgelehnt. Waren Sie damals für oder gegen ein Referendum eingetreten? Was für Erinnerungen haben Sie an die Zeit der Unterschriftensammlung und der Abstimmung? Hatten Sie mit diesem Abstimmungsausgang gerechnet?

F. Theiler: Ich bin 1965 aus einem Innerschweizer Internat an die ETH gekommen. In den Kreisen, in denen ich damals verkehrte, war die Beschäftigung mit Politik ein zentrales Anliegen. Infolgedessen habe ich mich in der studentenpolitisch engagierten Szene in Zürich sofort heimisch gefühlt.

Als damaliges Mitglied des Studentenvereins (StVZ), einer zu dieser Zeit sehr aktiven Gruppe, bin ich bildungspolitisch tätig gewesen. Unter anderem war ich Mitautor des sogenannten Freiburger Manifests, einem Papier, welches bis zum Tessiner Parteitag der CVP in den 70er Jahren die bildungspolitischen Vorstellungen der damaligen progressiven

Kräfte dieser Partei wesentlich mitgestaltet hat. So ist es verständlich, dass ich zusammen mit vielen anderen AktivistInnen der ETH-StudentInnen enttäuscht war, über die vom Bundesrat und Parlament vertane Chance, ein Bundesgesetz über die ETHs zu schaffen, welches hätte wegweisend sein können für die langsam in Gang kommende Universitätsreform in der Schweiz.

Nach dem Entscheid des Delegiertenkonvents (DC) des VSETH, unter den StudentInnen eine Urabstimmung über das Referendum gegen das «Neue ETH-Gesetz» durchzuführen, beschlossen die VertreterInnen der drei bedeutendsten hochschulpolitischen Gruppierungen (die fortschrittliche Studentenschaft Zürich (FSZ), die liberale Studentenschaft Zürich (LSZ) und der StVZ) an einer gemeinsamen Sitzung das Referendum zu unterstützen. An dieser Sitzung wurde ich als Redner für die Versammlung zur Urabstimmung in der Eingangshalle der ETH bestimmt. Die Stimmung unter der Studentenschaft war angeheizt, so dass die Leute - wie Ölsardinen zusammengequetscht - die Halle und die Galerien füllten. Der tosende Beifall auf meine für damalige Verhältnisse ungewöhnlich scharfe Rede zeigte den etablierten PolitikerInnen, dass die Stunde der studentischen Jugend auch an der ETH geschlagen hatte.

Für die bürgerlichen Parteien stand die Welt nun endgültig Kopf. Bis zu diesem Zeitpunkt galten ETH-StudentInnen als immun gegen die Agitation der «Neuen Linken». Noch kurze Zeit vorher hatte der Vorstand des VSETH sich gegen die revolutionären Stimmen des kleinen Studentenrates an der Uni abgegrenzt. Der DC des VSETH hatte sich nur unter lautstarkem Druck der ZuschauerInnen dazu bequemt, eine Urabstimmung über das Referendum durchzuführen. Unter dem Präsidium von Silvio Vaccani sind im VSETH-Vorstand noch harte Flügelkämpfe geführt worden...

Gefahren des Referendums

Das Referendum gegen ein Bundesgesetz barg schon gewisse Gefahren. Es hätte sehr wohl zu einer ungewollten Demonstration der soviel gepriesenen Veränderungsfähigkeit im legalen Rahmen der Schweizerischen Scheindemokratie werden können. Diese Befürchtung hat sich im Laufe der Übergangsregelung und in Würdigung der heutigen Situation als gegenstandslos erwiesen - die Regeln der Scheindemokratie haben sich im Sinne bürgerlicher Machtausübung bestens bewährt.

Durch die Benützung legaler Mittel der Opposition bestand die Gefahr der Aushöhlung der damals von uns betriebenen ausserparlamentarischen Opposition (APO). Der Weg der APO ist inzwischen vorübergehend oder für immer im Sand verlaufen.

Die Nichtergreifung des Referendums hätte uns parteipolitisch ungläubwürdig gemacht, da man von bürgerlicher Seite gerne die Ausnützung des vom gleichen Bürgertum vorgeschriebenen legalen Weges als ganzheitliches Opfer verlangt. Die an und für sich von uns gewünschte Radikalisierung an der ETH wäre ohne den Tribut an diese illegitime Legalität ohnehin nicht möglich gewesen.

Das Referendum versprach aber auch enorme Vorteile. Zum einen besass man nun mit dem VSETH als offiziell anerkanntem Verband endlich eine gewisse Machtstruktur. Ausserdem gewann man dadurch vorher undenkbbare finanzielle Mittel und technische Infrastruktur für die bildungspolitische Agitation.

Warum wir uns letztlich alle für das Referendum erwärmen konnten, war aber die unabdingbare gegenseitige Verpflichtung, nicht auf Sieg zu setzen, sondern auf die sich aus einem Abstimmungskampf heraus ergebende Möglichkeit, Bewusstseinsbildung betreiben zu wollen.

ANZEIGE

Spezialgeschäft für Fussballspieler

FUSSBALL-CORNER
OECHSLIN

Schaffhauserplatz 10 362 60 22
oder 362 62 82
und Sihlfeldstrasse 88 242 63 10

Grösste Auswahl der Schweiz

Über 150 Modelle
Fussball-, Lauf-
und Trainingsschuhe

mit Legi 10%

stets günstige Angebote!

adidas 

BON 30.-

Mod. München

Trainingsschuh
für Halle und Freizeit. **Grössen** 3½-12

Verkaufspreis Fr. 79.80
mit Bon Fr. 49.80

FUSSBALL-CORNER
OECHSLIN
ZÜRICH



Franz Theiler

Die Arbeit aller Basisgruppen war auf dieses Ziel hingerrichtet gewesen. Alle Versuche von gutmeinenden Technokraten, mit PR-Methoden ans Werk zu gehen, wurden abgelehnt. Enorme Bedeutung schrieben wir dementsprechend der Arbeit der Basisgruppen zu, die zwar autonom ihre Aktivitäten entfalteten, aber geistig nie isoliert arbeiteten.

Das neue Lebensgefühl, das im Laufe der unzähligen Aktivitäten bei allen Beteiligten aufgekommen ist, lässt sich mit Worten nicht beschreiben. Es ist nur nachvollziehbar für Menschen, die ähnliche Bewegungen selbst erlebt haben. Für mich war und ist dieser Kreativitätsschub und diese Öffnung hin zu einer Selbstfindung etwas vom Grössten gewesen, was ich in meinem Leben erfahren habe.

Dafür würde ich, ohne zu zögern, den ganzen Kram opfern, den man hierzulande Lebensqualität nennt. Ähnliches habe ich nur im sogenannten Prager Frühling in der CSSR vor dem Einmarsch der Warschau-Staaten gespürt. Obwohl wir schliesslich die Abstimmung gewannen, denke ich oft, es wäre vielleicht mehr herausgekommen, als wenn wir verloren hätten. Es mag ironisch klingen, aber die «von Natur» aus eher konservative Geisteshaltung der Studierenden an der ETH hat wohl letztlich zu diesem Pyrrhus-

sieg geführt, den wir schliesslich errungen haben. Viele von uns haben das von Anfang an gesehen und unter dieser Ambivalenz gelitten. Dem harten Kern der Zürcher Unruhen ist es ja um mehr gegangen als um bürgerliche Reformen.

Wir wollten eine Umgestaltung der Gesellschaft

Wir hatten die Vision eines neuen Denkens, wir waren auf der Suche nach dem «neuen Menschen». Eine Gruppe, wohl heute die sogenannten frustrierten 68er, die von den bürgerlichen Medien gerne als Zeugen der Geschichte präsentiert werden, war sogar ernsthaft der Ansicht, die Revolution sei kurz vor der Tür.

Es handelte sich dabei fast ausnahmslos um Theoretiker ohne Sinn für praktische Realitäten. Weitaus die meisten von uns hatten weniger hohe Ziele, obwohl wir natürlich eine Revolution begrüsst hätten, sofern sie auf einer radikalen geistigen Erneuerung basieren würde, wie wir ja selbst an uns und in uns erfahren hatten. Viele von uns sind zwar heute bieder in Politik und Wirtschaft tätig, aber ich möchte schwören, letztlich sind wir immer noch beseelt von unseren damaligen Idealen. Sicher gehören wir zu denjenigen Kräften, die zusammen mit denen, die neu dazugekommen sind, allenfalls

noch in der Lage sein könnten, den geistigen Umbau dieser Welt voranzutreiben.

Für wie wichtig halten Sie die Tatsache, dass die grossen bürgerlichen Parteien eine Nein-Parole (FdP) bzw. Stimmfreigabe (BGB, heute SVP) herausgegeben hatten?

F. Theiler: Dass die bürgerlichen Parteien letztlich zulieszen, dass wir das Referendum gewinnen konnten, hat seine guten Gründe:

Nachdem es dem damals schon verfilzten Zürcher Freisinn nicht gelungen war, trotz erheblichem persönlichem Einsatz einzelner Exponenten, das Referendum zu verhindern, nachdem er seine politisch aktive Jugend bereits verloren hatte und der CVP im schweizerischen Stil ähnliches zu widerfahren drohte, drängte sich eine neue Strategie auf. Einige kühle Köpfe im Hintergrund planten bereits die Zukunft. Viele mittelmässigen Parteileader fühlten sich deshalb plötzlich von den eigenen Leuten verraten. Es mag deshalb nicht erstaunen, dass wir sogar vom Vorort finanzielle Unterstützung bekamen.

Auch darf man nicht vergessen, dass in Frankreich und in der Bundesrepublik Deutschland aus schweizerischer Sicht die Lage noch nicht ganz unter Kontrolle

zu sein schien, trotz der legendären Ansprache De Gaulles an die Französische Nation. Wie immer, wenn die leisesten Veränderungen drohen und etwas Lebensgefühl aufkommt, zittert die bürgerliche Welt und bangt um den Untergang. Sie war plötzlich stolz auf eine Jugend, die es vorgezogen hatte, innerhalb der hauseigenen Banden mit legalen Spielregeln zu spielen.

Provisorium, um Zeit zu gewinnen

Ausserdem bot sich die willkommene Gelegenheit, Zeit zu gewinnen. Längst war klar, dass man die ETHZ und die EPUL, jetzt EPFL, ohne ein neues Gesetz vermählen konnte. Eine 5jährige sogenannte Experimentierphase liess sich, wie die Geschichte beweist, problemlos in ein zwanzigjähriges experimentierfreies Dauerprovisorium verwandeln, innerhalb dessen man ohne saubere rechtliche Grundlage zwar sämtliche Reformen im studentischen Sinne blockieren und behindern konnte, ohne aber auf die Verwirklichung der eigenen bürgerlichen Ziele verzichten zu müssen. Inzwischen sind die wichtigsten Umstrukturierungen erfolgt, bleibt nur noch, sie absegnen zu lassen.

Noch während meiner Präsidialzeit im VSETH zogen die ersten Anzeichen einer wirtschaftlichen Rezession herauf. Politisches Wohlergehen wurde wieder wichtig in studentischen Kreisen. Auch damit rechneten die Drahtzieher der Nation.

Sehen Sie Parallelen zwischen der heutigen Stellungnahme des VSETH zum gegenwärtigen Gesetzesentwurf, der ja ebenfalls keine Mitbestimmung vorsieht, und der Stellungnahme des damaligen VSETH? Sehen Sie auch Differenzen und wenn ja, wo?

F. Theiler: Die vom 1. ordentlichen DC am 17. Mai 1988 angenommene Schlussfolgerung der Plattform 88 deckt sich weitgehend mit meiner eigenen Analyse der neuen Gesetzesvorlage. Allerdings erstaunt mich der konziliante Ton.

Was hier staatspolitisch abgelaufen ist, kann doch nur als grosse Schweineerei bezeichnet werden

Ergänzend zu Punkt 1 der Plattform möchte ich darauf hinweisen, dass es erfahrungsgemäss nicht genügt, dass sich Mitglieder einer Gesellschaft oder eines Teils davon «persönlich verantwortlich fühlen gegenüber Gesellschaft und Umwelt». Was und wie an den ETHs geforscht wird, kann und darf letztlich nur von

sämtlichen, am Hochschulbetrieb involvierten Menschen verantwortet werden. Dazu eignen sich die in der Wirtschaft heute herrschenden Führungsstrukturen denkbar schlecht. *Eine Hochschule muss nicht rentieren, sondern in einem streng ökologischen Sinne den Ansprüchen einer auf Überleben gerichteten Menschheit entsprechen.*

Glauben Sie, dass es heute schwieriger ist, ein Referendum in Sachen ETH-Gesetz zu gewinnen, als zu Ihrer Zeit?

F. Theiler: Tatsache scheint zu sein, dass die heutigen Studierenden weniger begeisterungsfähig sind für politische Fragen. Viele haben wohl den Mut an die eigenen Fähigkeiten verloren oder sind hoffnungslos geworden. Vielleicht aber ist diese Generation auch nur durch Medien und Wohlstand so grenzenlos verdummt, dass sie die einfachsten Zusammenhänge nicht mehr zu fassen vermag. An diese richte ich mich nun.



Eure Naivität ist nicht bössartig, aber gefährlich

Es scheint mir, Ihr seid der gigantischen Werbung jener Kreise erlegen, die im Interesse ihres Profits und ihrer hemmungslosen Gier und Habsucht auf Kosten anderer eine heile Welt vorspiegeln, eine Welt, die es nicht gibt und die es unter diesen Voraussetzungen nie geben wird.

Ihr wollt mir doch nicht weismachen, dass ein Staat, dessen Bewohner sich seit Jahrzehnten auf Kosten von Millionen hungernder und im Elend verreckender Kinder im Überfluss zu Tode fressen und ins Verderben müllern (von Müll), gesund ist?

Oder haltet Ihr einen Staat wie die Schweiz für gesund, wenn er seit Jahren auf Grund demokratischer Entscheide Blut und Tränen und verderbenspeisende Waffen an «ruhige Länder» verkauft, in denen regelmässig ein paar Jahre später verwesene Kriegsleichen zum Himmel stinken und die Folter registriert?



Werdet Ihr nicht rot vor Scham, wenn man Euch Schweizer nennt?

Oder haltet Ihr einen Staat wie die Schweiz für gesund, wenn «demokratische» Gesetze es zulassen, dass Frauen bis heute verminderte Rechte haben und dessen Wirtschaft nach über 130 Jahren «gerechter und freierlicher» Verfassung sich ausserstande erklärt, die Frauen und die Männer, die Ausländer und die Schweizer, gleich zu entlohnen?

Ihr seid doch hoffentlich nicht so bodenlos beschränkt, oder zynisch in der Wahrnehmung Eurer Umwelt, dass Ihr nicht seht, wie unsere Luft, unsere Böden, unser Wasser zerstört und vergiftet wird, dank eines Staates, der alles zulässt?

Warum kotzt Euch diese Schweizer Wirklichkeit nicht genauso an wie mich?

Meine letzte Frage an Euch:

Was fürchtet Ihr mehr, Eure eigene oder unser aller Zukunft?

Keine/r von Euch kann so hirnlos und herzlos sein, dass sie/er die letzte Frage nicht mit den beiden ETHs und dem geplanten Gesetzesentwurf in Verbindung zu bringen vermag.

Ich persönlich wünsche mir, dass auch die ETHs endlich aufhören, Spezialisten auszubilden, die mit eingengter Optik durch die endlose Röhre technischer Hoffnung starren.

VSETH

ANZEIGE

Männer kaufen BOSS bei Bernie's!

Mit Legi 10% Rabatt!

Politik im Einkaufskorb – ein Streitgespräch (oder -geschreibsel)

«Ich muss noch schnell zum...»* Frau Meier erzählte mir, Ananas-Büchsen seien Aktion, 19 für 20. Das brauch ich doch in einem Jahr nicht. Nimmst du auch ein paar?»

«Sag mal, gahts denn eigentlich no? Die kommen bestimmt aus Südafrika. Iss doch wieder einmal einen Apfel. Die muss man nicht so weit transportieren und in Weissblech einschweissen. Die Petition gegen die Grossbanken hast du unterschrieben, aber überleg dir doch mal, was DU als Konsument konkret tun kannst.»

«Was nützt es denn, wenn ich diese Ananässer jetzt nicht kaufe. Die da oben machen ja sowieso, was sie wollen.»

«Als Konsument kannst du sehr wohl was bewirken. Kennst du das Spiel von Angebot und Nachfrage? Wenn du...»

«...ja wenn ich, aber die anderen...»

«Was interessieren dich die anderen. Jeder einzelne muss bei sich beginnen und was er tut und lässt vor allem mit dem eigenen Gewissen vereinbaren können. «Alle» ist auch nur die Summe von jedem einzelnen. Es ist doch immer dasselbe: wenn jeder nur darauf wartet, dass andere beginnen, kommen wir nirgends hin.»

«Also gut, aber ich habe weder die Zeit noch das Geld, um mich im Bio-Lädli mit Bio-Produkten einzudecken.»

«Alles faule Ausreden. Wenn du jeder zweiten Aktion nachrennst, brauchst das etwa keine Zeit?! Beginne doch einmal damit, Saisongemüse, Güter aus dem In- und nahen Ausland und Waren mit wenig, möglichst 'umweltfreundlicher' Verpack-

kung zu kaufen. Es kann sich nämlich niemand leisten, Sachen im Sortiment zu halten, die nicht gekauft werden.»

Soweit das Streitgespräch. Lassen wir Frau Bünz und das grüne Huhn alleine weiter diskutieren. Hier noch ein paar persönliche Beweggründe, um in einem Bio- oder Ökoladen einzukaufen: man unterstützt Quartierläden und die Initiative eines einzelnen, der sich nicht nur für seinen Profit engagiert. Sicher, man darf nicht vergessen, dass alles seine Schattenseiten hat. Auch in solchen Läden wird mal Quatsch angeboten, doch man kann sich beim Einkaufen ja selbst noch einige Gedanken machen und wenn nötig die Verkäufer fragen. Dies sowohl um Rat zu holen, als auch um Anregungen zu geben und zu diskutieren. Ausserdem führen die meisten Umweltschutzläden ein vielseitiges Sortiment, so z.B. Papeterieartikel aus ap-Papier, Putzmittel auf Seifenbasis, Kosmetika ohne Tierversuche, Geräte mit Solarzellen, und nicht zuletzt werden leere Flaschen wieder aufgefüllt.

Übrigens sehen wir gerade, das Streitgespräch ist inzwischen ausgeartet: es hat ein blaues Auge gegeben.

Esther Guggenheim
Thomas Wegmüller

P.S. Bald kommt der UmKo-Stadtplan!!! Beachtet den UmKo-Schaukasten (Polyterrasse).

*Anmerkung der Redaktion: Name des Grossverteilers aus Diskretionsgründen nicht genannt.

Asylbewerber und Flüchtlinge bei uns:

Einführungskurs für Kontaktpersonen

Die Aktion «Kontakt mit Asyl-suchenden» führt zum achten Mal in Zürich einen Schulungskurs für neue Kontaktpersonen durch. Kontaktperson sein bedeutet etwa: einen Asylbewerber kennenlernen und ihm behilflich sein, sich bei uns zurechtzufinden. Heisst auch, einen fremden Menschen kennenlernen, dessen Kultur und vielleicht auch: über sich selber nachdenken, seine eigene Kultur und Gesellschaft.

Die angehenden Kontaktpersonen werden mögliche Probleme und Fragestellungen kennenlernen, mit denen Asylbewerber und Flüchtlinge konfrontiert sind

(sei's mit Arbeit, Wohnen usw.). Im Einführungskurs werden auch juristische Kenntnisse vermittelt (bezüglich Gesetzgebung und Praxis).

Die angehenden Kontaktpersonen haben schliesslich Gelegenheit, sich mit eigenen Gefühlen und Motivationen auseinanderzusetzen, z.B. was bedeutet «helfen», weshalb will ich helfen? Geleitet wird der dreiteilige Einführungskurs von versierten ReferentInnen, die beruflich mit AsylbewerberInnen zu tun haben. Die Teilnehmerzahl am Kurs ist begrenzt, d.h. vorgängige Anmeldung ist unumgänglich.

Nächste Kursdaten: Samstag, 11. März 1989 (ganzer Tag) und 15. und 20. März 1989 abends.

Kursunterlagen/Anmeldetalon erhältlich bei: H. Herzog, Talackerstr. 14, 8156 Oberhasli, Tel. 01/ 850 02 70.

Die Anfänge

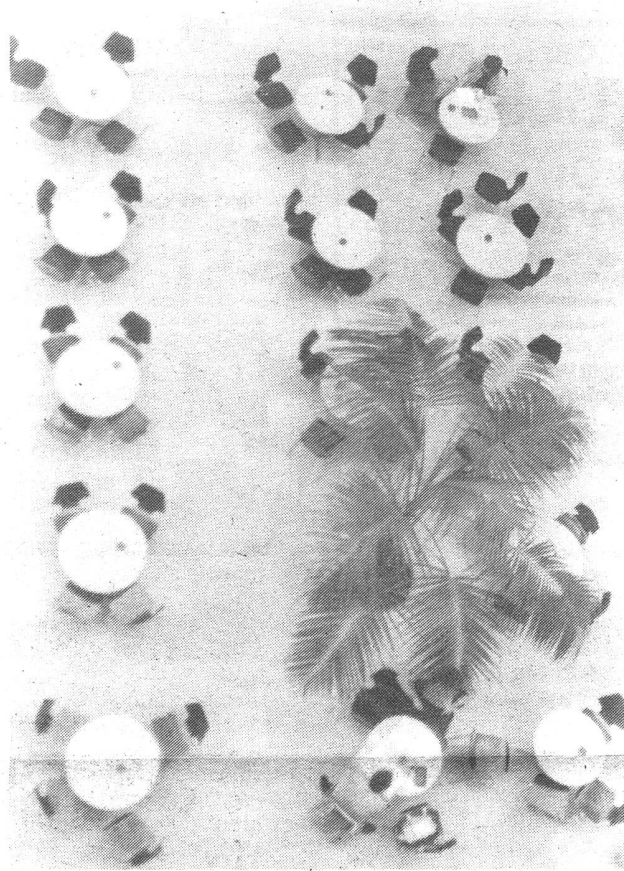
Die Geschichte der AGSB beginnt im Wintersemester 1978/79. Ein paar StudentInnen beschlossen, der zunehmenden Anonymität, welche unsere Alma mater zusehends furchtbarer denn fruchtbarer machte, entgegenzutreten. Anfänglich fanden sich unsere Gründungsmütter und -väter zu lockeren Picknick-Happenings im Lichthof ein. Zwischen dampfendem Kaffee und Sandwichkrümeln haben unsere Pioniere, von der ideenfruchtigen Aura des Lichthofs sicherlich begünstigt, den Gedanken ins Auge gefasst, zukünftigen Uni-Neulingen den Einstieg in den hektisch bemühten Bildungsalltag zu erleichtern: der *Info-Stand* war geboren. Von nun an sollten verloren im Massenbetrieb der Universität Umherirrende die Möglichkeit erhalten, sich erste Studieninfos bei unserem Stand zu verschaffen. Die AGSB-GründerInnen gelangten mit ihrer Idee an die Universitätsleitung, welche den Vorschlag der studentischen Hilfeleistung sofort ideell unterstützte. Uniinterne Kontaktstelle wurde das HRK-Sekretariat (heute: Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik). An dieser Stelle weisen wir darauf hin, dass die AGSB als eine neutrale, überparteiliche Gruppierung entstanden und nicht institutionalisiert ist, deshalb nicht eben leicht im breiten studentischen Spektrum kultureller, politischer, religiöser und anderer fachspezifischer Gruppierungen eingeordnet werden kann.

Die Entwicklung der AGSB

Der Info-Stand hatte sich im Herbst 1979 ein erstes Mal zu bewähren. Trotz Anlaufschwierigkeiten – die MitarbeiterInnen waren auf die meisten Fragen überhaupt nicht vorbereitet – stiess die Beratungsstelle auf unerwartet grosse Zustimmung. Die Arbeit wurde intensiviert, die Infrastruktur der AGSB ständig verbessert: Studienreglemente und -wegleitungen wurden gesammelt – die Informationsdokumente sind heute in acht Ordnern zusammengefasst –, so dass ein breites Feld von studentischen Fragen abgedeckt werden konnte. Seit 1980 bietet die AGSB den StudienanfängerInnen auch eine Tonbildschau an, welche Auskunft über Stipendien, Wohnmöglichkeiten, Studien- und Freizeitgestaltung gibt. Da bald einmal klar wurde, dass der Info-Stand sich mehrheitlich auf die Lösung erster Orientierungsschwierigkeiten beschränkte, der von vielen StudienanfängerInnen geforderten Hilfe um eine stärker fachbezogene und intensivere Beratung aber nicht genügen konnte, arbeitete ein Mitglied das Projekt des Patenschaftssystems aus.

10 Jahre ArbeitsGemeinschaft StudienBeginn (AGSB)

Ein Kind des Lichthofes



Fortgeschrittenen Studierenden sollten Anfängerinnen und Anfänger des gleichen Faches zugeteilt werden, um eine möglichst individuelle Betreuung zu verwirklichen und eine menschliche und fachliche Integration an der Universität zu erleichtern.

Die Fachvereine sämtlicher Studienrichtungen wurden über das Projekt orientiert und zur Mitarbeit eingeladen. Die Reaktionen waren sehr unterschiedlich und gingen von vorbehaltloser Zustimmung über Skepsis bis zur Ablehnung der Idee. Insgesamt meldeten etwa 100 Paten und Patinnen aus 18 verschiedenen Fachrichtungen ihre Bereitschaft zur Mitarbeit an.

Die AGSB heute

Die AGSB ist zu einer wichtigen ersten Anlaufstelle für Erstsemestriste geworden. Der Andrang am Infotisch wird immer grösser, die Mitgliederzahl wächst ständig. Zurzeit arbeiten rund 30 MitarbeiterInnen regelmässig in der AGSB mit. Wir stellen nicht ohne Stolz fest, dass die Zahl unserer Patinnen und Paten, welche den Neueintretenden mit Rat und Tat zur Seite stehen, auf etwa 250

angewachsen ist. Wir wollen an dieser Stelle auch darauf hinweisen, dass wir in unserem Büro U 43 im Hauptgebäude der Universität jeweils dienstags und donnerstags von 12.00–14.00 Uhr eine Sprechstunde anbieten.

Die AGSB funktioniert nur dank dem Engagement unserer MitarbeiterInnen und ihrer Bereitschaft, sich mit studentischen Problemen auseinanderzusetzen. Unsere Erfahrungen haben aber gezeigt, dass Einsatz und guter Wille allein nicht genügen. Gerade fachübergreifende Informationen sind sehr schwer zu beschaffen. Um fragenden StudentInnen die richtigen Antworten liefern zu können, sind wir unbedingt auf die Hilfe der Fakultäten und Fachschaften angewiesen, welche wir auch bitten, uns Informationen, welche besonders die StudienanfängerInnen betreffen, zukommen zu lassen. Für Anregungen und Kritik, wie wir unsere Beratung verbessern können, sind wir dankbar. Neue MitarbeiterInnen sind jederzeit herzlich willkommen, damit wir unsere Arbeit auch im kommenden Jahrzehnt erfolgreich fortsetzen können!

Für die AGSB:
Stephan Campi



Arbeitsgruppe Zürich
Grüngasse 31
Postfach 550
8026 Zürich

Für unseren traditionellen

OSTEREIER-VERKAUF

11./12. März

suchen wir noch einige
freiwillige

STANDLEITER/INNEN

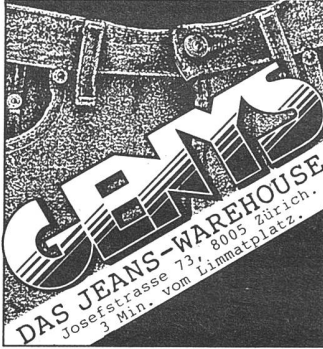
Einmal konkret etwas tun
statt nur immer über die
Dritte Welt zu reden.
Wenn Du Zeit und Lust
hast, ruf uns an:

242'11'12

(Bürozeiten)

ACHTUNG!

10% LEGI-RABATT!



FUTON ATELIER

Klingenstrasse 36, 8005 Zürich
Telefon 01 42 83 42

Gesundes Schlafen auf Futons:
Matratzen aus naturreiner Baumwollwatte.
Handgefertigt, zusammenrollbar. In allen
Größen. Duvets und Tatamis.

Fahrschule Strebel AG

nur staatlich geprüfte Fahrlehrer
Telefon 01. 47 58 58 / 860 36 86
verlangen Sie Informations-
unterlagen



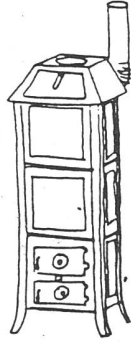
ab **Fr. 48.** —
im Abonnement

strebel

Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell
Nothelferkurse
Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach,
Regensdorf

**Occasionsquelle
VULKARO**
Vulkanstr. 34 8048 Zürich
☎ 01/ 62 59 39
An- & Verkauf

- Kühlschränke
- El.-& Gasherde
- Lavabos, WC's
- Badewannen
- Öl- & Holzöfen
- Waschmaschinen
- Tiefkühltruhen
- Boiler
- Durchlauf-
erhitzer
- Duschen
- Chromstahl-
becken
- viele Ersatzteile
usw.



zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studieren-
den an der ETH (VSETH) und des Ver-
bandes Studierender an der Universität
(VSU). Erscheint wöchentlich während des
Semesters.

Redaktion: Anna Kenny, Irene Kulka, Ro-
land Vogler, Bettina Volland.
Inserate: Bernhard Frei.

Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-14.00 Uhr. Auf-
lage: 12 000

Redaktion und Inserate:
Leonhardstr. 15,
CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88,

PC-Konto 80-26209-2. Die Beiträge auf den
mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten
Seiten sind offizielle Verbands-
aussagen, sofern sie mit «VSETH» oder
«VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im
«zürcher student/in» erscheinenden Artikel
geben jeweils die Meinung der Verfasser-
in/des Verfassers wieder. Abdruck von
Artikeln nur nach vorheriger Absprache
mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt
zugesandte Unterlagen wird keine Verant-
wortung übernommen.

Herstellung: FOCUS Satzservice
(Laserdruck), ropress, Zürich

Redaktions- und Inseratenschluss,
Nr. 27: 30. 1. 1989, 12.00 Uhr

**Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von**

- Uni Zentrum
- Uni Irchel
- Zahnärztl. Institut
- Vet.-med. Fakultät
- Botanischer Garten
- Institutsgebäude
- Kantonsschule Rämibühl
- Cafeteria

- Künstlergasse 10
- Strickhofareal
- Plattenstr. 11
- Winterthurerstr. 260
- Zollikerstr. 107
- Freiestr. 36
- Freiestr. 26
- Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



**80 years of
international recognition for
unbiased, in-depth, factual
global news reporting**

NOVEMBER 25, 1908. Boston, USA. The daily
international newspaper, *The Christian Science Monitor*,
appears for the first time. Its purpose is to present a
nonpartisan, nondenominational, fair and understandable
information product without sensationalism.

Since then, this Pulitzer Prize-winning newspaper has
been respected for its excellence in reporting and analysis
of global events. It has been called "constructive, concise,
well-balanced," "with global perspective." Winston
Churchill and Franklin Roosevelt both praised the
Monitor's "distinguished journalism" as promoting "better
understanding between nations."

Today the Monitor is serving the global community as an
independent publisher. Its staff in Boston and in 22
bureaus around the globe are carrying on the Monitor
tradition with:

- * daily and weekly international newspaper and the
monthly magazine, "World Monitor."
- * daily "MonitoRadio" and "World Monitor" television
news programmes in the U.S. and
- * daily shortwave radio broadcasts worldwide of
"The World Service of The Christian Science Monitor"
(free programme guide available).

**HOW TO GET
THIS FREE REPORT**

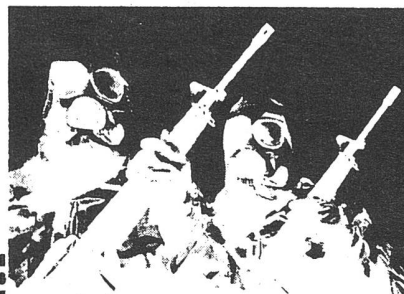
Pick up your FREE copy of **POISON ON THE WIND** with this coupon in the public
CHRISTIAN SCIENCE READING ROOM
Rämistr. 2/Bellevueplatz, 1st floor
Monday-Friday: 9 a.m. - 7 p.m.
Wednesday: 9 a.m. - 6 p.m.
Saturday: 9 a.m. - 5 p.m.
Sunday: 2 p.m. - 5 p.m.

This offer is valid until February 19, 1989
- as long as supplies last.



FREE for you!

SPECIAL - REPORT



**POISON
ON THE WIND**

The new threat
of chemical
and biological weapons

A 56-page Special Report

- PART 1: Chemical weapons comeback
- PART 2: Superpower arsenals
- PART 3: Tailor-made toxins
- PART 4: Putting the genie back
in the bottle

This past year alone, they have devastated battlefields, laid waste to villages,
killed thousands, and panicked tens of thousands more into desperate flight. Chemical
weapons, an ancient scourge of war, are back. Advances in biotechnology could make
the production of newer, more deadly chemical and biological weapons easier.

For nearly a year, a team of MONITOR reporters journeyed to three continents -
from a state-of-the-art research lab in Sweden to a dust-choked refugee camp in
southern Turkey - to investigate these new threats.

THE CHRISTIAN SCIENCE MONITOR

UNiMUT, UniTOPIE und SOLIDARITÄT

El Salvador: StudentInnen im Widerstand

Die politisch-militärische Situation in El Salvador spitzt sich zu. Das Aufstandsbekämpfungsjahr der US-Strategen ist gescheitert; die demokratische Fassade ist durch den wachsenden Einfluss der rechtsextremen, faschistischen ARENA-Partei zerbröckelt, das Wiedererstarken der Massenorganisationen zerstörte das Modell einer kontrollierten Gewerkschafts- und Volksorganisation und nicht zuallerletzt hat

Diese militärischen Operationen vermitteln eine Stärke, die die Volksbewegung stützt und ihr Aufwind gibt. Eine Perspektive wird sichtbar; die Parole der Dezemberoffensive spricht diese klar aus – «Todo el pueblo a preparar la insurrección» – das ganze Volk soll den Aufstand vorbereiten.

Der Organisationsgrad ist sehr hoch, das Spektrum breit: Frauen, Angestellte, Jugendliche, Arbeitslose, ArbeiterInnen, LandarbeiterInnen, SlumbewohnerInnen etc.

Die **NATIONALE UNIVERSITÄT UES** ist praktisch seit ihrer Gründung ein Zentrum der Opposition, das Unigelände Treffpunkt verschiedenster Volksorganisationen. Die ArbeiterInnen, DozentInnen und StudentInnen organisieren oder beteiligen sich an Demonstrationen, alphabetisieren oder leisten medizinische Hilfe in Elendsvierteln, beraten in Kooperativen, sind in Gewerkschaften aktiv etc.

Das kämpferische Einstehen für eine gerechte Gesellschaft hat vielen schon das Leben gekostet und mehrere militärische Besetzungen des Unigeländes mit sich gebracht. Doch der Kampfwille dieser Volksuni ist nicht zu brechen, auch wenn die Regierungsrepression in den letzten Monaten wieder stark zugenommen hat.

Mitte Dezember wurde eine Dozentin brutal ermordet, darauf

hin vier StudentInnen festgenommen und gefoltert. Am 23.12. um Mitternacht stürmten 50 Polizisten das Biologieinstitut und sprengten die Laboratorien in die Luft, dabei brachten sie einen Uniwächter um. Tags zuvor erklärte Vizeminister Casanova: «Jetzt wird an der UES aufgeräumt!» Der Rektor der Universität hat eine Todesdrohung erhalten, und seit Anfang Jahr ist das Unigelände militärisch umstellt, alle Personen werden kontrolliert und durchsucht. Am 13.1.89 wurden wiederum zwei StudentInnen festgenommen, und am 17.1. tauchte am Stadtrand die mit Folterspuren gekennzeichnete Leiche eines Medizinstudenten auf.

Die täglichen Meldungen von Ermordungen und Folterungen, nicht nur aus dem Unisektor sind keine momentanen Erscheinungen. 1979–82 erlebte das salvadorianische Volk die Folgen des totalen Krieges, d.h. genozidmässige Vernichtung der Zivilbevölkerung. Verfechter dieser Kriegsführung (ARENA und ihre Militärschäufel) scheinen wieder überhandzunehmen. Im März finden Präsidentschaftswahlen statt. Diese Pseudowahlen dienen der Legitimation der Kriegsführung. Ihre Bekämpfung ist angesagt, die Situation wird sich also weiter zuspitzen.

Unsere *Solidarität* mit den salvadorianischen StudentInnen und dem kämpfenden Volk muss hier seinen Ausdruck finden. Internationale Solidarität ist Teil unseres *UNiMUTES* und unserer nicht allzu utopischen *UniTOPIEN*.

Falls Du Dich für die Studipartnerschaft interessierst, melde Dich auf dem VSU-Büro, wir treffen uns alle zwei Wochen.

Studipartnerschaft Zürich–
Managua–San Salvador

Berichtigung

zum Artikel *Immer mehr Studierende durchschleusen* im letzten «zs» vom 23. 1. 89. Das derzeit gültige Assistentenreglement ermöglicht es, nicht promovierten Assistentinnen und Assistenten, die eine Dissertation schreiben wollen, maximal eine *Zweidrittelsstelle* zu bekleiden – und das entspricht nicht der im Artikel genannten *60%-Anstellung*.



die Befreiungsbewegung FMLN den hochaufgerüsteten Militärapparat mit ihren US-Beratern in die Defensive geschlagen.

Die Lehre aus Vietnam – ein Krieg auf allen Ebenen (LIC) – hat nicht funktioniert. Die FMLN ist im ganzen Land aktiv präsent. Mitte September startete die Befreiungsbewegung eine politisch-militärische Offensive, die bis heute anhält und nicht an Stärke verloren hat. Mit ihr setzte eine verstärkte Repression gegen die Volksorganisationen ein.

Todesschwadronen, die die dreckige Arbeit übernehmen, wurden reaktiviert und mit neuen Namen versehen. Organisatorisch und personell sind sie abhängig vom Militär und ihren Sicherheitskräften. Büros der Volksorganisationen werden überfallen und in die Luft gesprengt, AktivistInnen verhaftet, gefoltert und ermordet. Die militärischen Aktionen der FMLN sind bisher sehr erfolgreich verlaufen, so dass derzeit das Ziel, auch der Stadtbevölkerung ihre Stärke zu demonstrieren, im Vordergrund steht. Kasernen in der Hauptstadt, die als uneinnehmbar galten, wurden angegriffen, so die Guardia Nacional, das militärische Hauptquartier, die Luftwaffen-Kaserne oder kürzlich (20.1.) die verhasste Bereitschaftspolizei, deren Verbindungen zur Todesschwadron am klarsten sind.



Jürg Weis, ermordet von den salvadorianischen Streitkräften

Jürg Weis, Mitarbeiter des Zentralamerika-Sekretariats (ZAS) in Zürich, befand sich für einige Wochen auf einer Informationsreise in El Salvador. Er wollte Informationen über die Auswirkungen des Krieges auf die Zivilbevölkerung sammeln, insbesondere in ländlichen Gegenden.

Am 22. August 1988 wurde Jürg in El Salvador von den Streitkräften der Regierung ERMORDET und ist nicht, wie von den salvadorianischen Verantwortlichen behauptet, in einem Gefecht zwischen Streitkräften und der bewaffneten Befreiungsfront FMLN gefallen. Das weisen die vom Zentralamerika-Sekretariat ZAS eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Todesumstände von Jürg, die ihren Schlussbericht am 10. Januar vorgelegt hat, und der ebenfalls vom ZAS in Auftrag gegebene abschliessende Autopsiebericht des gerichtsmedizinischen Instituts in Basel eindeutig und endgültig nach.

Gemäss dem Autopsiebericht sind die verschiedenen Verletzungen eindeutig vor dem Tod erfolgt. Jürg kann also unmöglich in einem Gefecht gefallen sein, sondern muss den salvadorianischen Streitkräften lebend in die Hände gefallen und von ihnen umgebracht worden sein. Die Version vom Gefecht wird aber von oberster Stelle der salvadorianischen Armee und Polizei auch trotz der Widersprüche, in

die sie sich auch gegenüber der Untersuchungskommission immer wieder verstrickt haben, aufrechterhalten. Die salvadorianischen Verantwortlichen decken und vertuschen den Mord an Jürg, wenn sie ihn nicht sogar selbst angeordnet haben. Denn verschiedene Aussagen deuten darauf hin, dass Jürg beschattet worden ist.

Wie der Autopsiebericht weiter besagt, wurde Jürgs Gesicht und Körper von Menschenhand verstümmelt. Entgegen der Regierungsversion, die diese Verstümmelung als Tierfrass deuten oder der FMLN unterstellen, kann diese Praxis der Leichenverstümmelung eindeutig den salvadorianischen Streitkräften und ihren Todesschwadronen zugeordnet werden. Dies wird auch im Bericht von *Amnesty International* (Okt. 88) über die Ermordungen und Verschleppungen in El Salvador festgehalten. Diese Methoden dienen der Abschreckung, in diesem Fall speziell der Abschreckung der wachsenden Solidaritätsbewegung mit El Salvador.

Das EDA deckt das Mörder-Regime

Den vorläufigen Autopsiebericht, der bereits auf die vor dem Tod beigebrachten Verletzungen beziehungsweise Folterungen hinwies, hat das *Eidgenössische Departement des Äusseren EDA* auf zynischste Weise uminterpretiert und so die offizielle Version der salvadorianischen Behörden gestützt. Die auf massiven öffentlichen Druck am 5. Sept. 88 endlich erfolgte erste Stellungnahme des EDA ändert daran nichts, denn die Version der salvadorianischen Verantwortlichen wurde weiterhin faktisch übernommen. Andererseits versuchte das EDA, die innenpolitische Situation, die laut gewordenen Proteste und Forderungen, mit Lügen zu beruhigen; es behauptete, der Kanzleichef der Schweizer Botschaft sei nach El Salvador gereist, «um die Gründe für den Tod von Jürg Weis abzuklären». Dieser hat jedoch nur die Formalitäten für den Rücktransport der Leiche erledigt.



Das EDA hat nichts zur Aufklärung der Todesumstände von Jürg beigetragen, sondern diese behindert, z.B. durch die Verhängung einer Informationssperre kurz nach der Ermordung und die Nicht-Sicherstellung der Leiche in ihrem ursprünglichen Zustand. Die Autopsie und die Untersuchungskommission wurden vom ZAS initiiert und bezahlt. Die Untersuchungskommission wurde zwar von Schweizer Diplomaten begleitet und damit geschützt. Aber diese Verhinderung von allfälligem weiteren «Schaden» liegt schliesslich im Eigeninteresse des EDA. Solche Methoden und politische Manöver des EDA sind in bezug auf andere Länder wie Sri Lanka, Türkei, Südafrika etc. ja bereits bestens bekannt.

Jorge presente!

Die StudentInnen-Delegation, die von der *AG Studi-Partnerschaft Zürich-Managua-San Salvador* organisiert wurde und diesen Sommer in El Salvador weilte, war 10 Tage vor Jürgs Ermordung nach Nicaragua weitergereist. Jürg half uns in der Vorbereitungszeit der Reise und gab uns wertvolle Informationen auf den Weg mit. Seine Ermordung hat in uns grosse Trauer und vor allem Wut ausgelöst. Aber damit hat sich auch klar unsere Entschlossenheit gestärkt, das salvadorianische Volk in seinem Befreiungskampf zu unterstützen und auch hier die Komplizen und Mörder von Jürg anzugreifen.

